

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Band:** 7 (1951)

**Artikel:** Zur Biographie von Samuel Felix Güntzburger  
**Autor:** Staehelin, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961627>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

So endigt hier auch seine Bekehrungsgeschichte. Ganz zuletzt aber wendet er sich noch in einer Fußnote an den „lieben Leser“. Zweck seines „wahrhaften Berichts“ ist ja nicht das Anschauen seiner eigenen Seligkeit. Er denkt an all die andern, seine Brüder in Christus, die vielleicht — noch heute! — Ähnliches erleben wie er, und er bittet sie, seine Geschichte als Exempel auch für ihr Leben zu nehmen. Er, Gottfried, sei der Beweis für Gottes überschwänglich große Gnade und ein wahrer Trost für alle, die gleich ihm sich um ihre eigene Seligkeit ängstigen. Denn das solle sich jeder arme oder eingebilddete Sünder sagen: „Er hat diesen Mensch (Gottfried), der es doch, nach seinem eigenen Geständnis, grob genug gemacht, Gnade widerfahren lassen, nun so wird Er mich auch nicht lassen“ (S. 96).

## ZUR BIOGRAPHIE VON SAMUEL FELIX GÜNTZBURGER

von Prof. Dr. ERNST STAEHELIN, Basel

Im dritten Band der „Judaica“<sup>1</sup> wurde das Leben des aus dem Judentum stammenden und im Jahre 1740 zu Basel getauften Samuel Felix Günzburger aus Prag erzählt. Die Erzählung konnte aber nur bis zu der am 20. März 1744 erfolgten Aufnahme Günstzgers unter die Kandidaten des Ministeriums der Basler Kirche geführt werden, weil über sein ferneres Schicksal keinerlei Nachrichten bekannt waren.

Nun hat Dr. Johannes Oeschger bei der Katalogisierung des im Besitz des Frey-Grynaeischen Institutes zu Basel befindlichen Briefwechsels des Basler Theologen Jakob Christoph Beck<sup>2</sup> zwei Briefe

---

<sup>1</sup> Judaica, Bd. 3, 1947, S. 264ff.

<sup>2</sup> Über Jakob Christoph Beck (1711—1785) vgl. Ernst Staehelin: Johann Ludwig Frey, Johannes Grynaeus und das Frey-Grynaeische Institut in Basel, 1947, S. 135ff.

gefunden<sup>3</sup>, die von Güntzburger handeln und zugleich erklären, warum über den Mann aus der Zeit nach seiner Ordination in Basel nichts mehr bekannt war: er ist bereits am 12. August 1744 gestorben.

Der erste Brief stammt aus der Feder des von 1721 bis 1750 in Heidelberg wirkenden Zürcher Theologen und Orientalisten Johann Heinrich Hottinger<sup>4</sup>. Er ist am 30. September 1744 in Heidelberg geschrieben und meldet Beck das Folgende: erst jetzt könne er, Hottinger, mitteilen, daß am 12. August der „Verbi Divini Candidatus“ Samuel Felix Güntzburger gestorben und am 14. August bestattet worden sei; seit seiner Ankunft in Heidelberg sei er krank gewesen; er, Hottinger, habe dafür gesorgt, daß dem Kranken an Lebensunterhalt, Medikamenten und Pflege nichts abgehe; auch die Verwaltung des Kirchengutes habe ein reichliches Almosen gespendet; bei seiner Ankunft in Heidelberg habe Güntzburger nicht einen Pfennig besessen und gleich seine Kleider verpfänden müssen; während seiner Krankheit sei er „dem Zucker über die Massen ergeben“ gewesen, habe viel kaltes Zitronenwasser getrunken und dadurch, nach dem Urteil des Arztes, seinen Krankheitszustand verschlimmert.

Am 16. Dezember des nämlichen Jahres antwortete Beck: die Nachricht vom Hinschied Güntzburgers habe ihn betrübt; daß Güntzburger mittellos nach Heidelberg gekommen sei, sei nicht die Schuld der Basler; in Basel habe er vielmehr seinen Lebensunterhalt im staatlichen Konvikt gehabt, habe für eine Vertretung des Professors der hebräischen Sprache sowie für Privatstunden in Hebräisch eine schöne Remuneration erhalten und sei außerdem noch mit hundert Gulden aus dem Fiskus des Staates, der Universität und der Kirche auf seine Reise nach Heidelberg entlassen worden; doch habe er, wie man nachträglich erfahren habe, all dieses Geld zur Deckung von Schulden verwenden müssen; bei einem Prager Juden habe Güntzburger allerdings noch ein Gut-

---

<sup>3</sup> Mscr. VII 2, Bd. 6, No. 111, und Mscr. VII 1c, fol. 28<sup>v</sup>o<sup>f</sup>. (die Manuskripte des Frey-Grynaeischen Instituts sind auf der Universitätsbibliothek Basel deponiert).

<sup>4</sup> Über Hottinger vgl. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 4. Bd., 1927, S. 297.

haben von vierhundert Gulden, aber alle Bemühungen, die er von Basel aus durch Basler Kaufleute unternommen habe, den Betrag herauszubekommen, seien vergeblich gewesen, weil ein königliches Edikt bestehe, daß an Protestanten nichts ausbezahlt werden dürfe.

So hat Samuel Felix Güntzburger also bis zu seinem frühen Ende in schwierigen äußeren Umständen gelebt. Doch genoß er, wie es scheint, auch in Heidelberg die volle Achtung seiner reformierten Glaubensgenossen; sonst hätten ihm doch nicht, wie Hottinger berichtet, die Pfarrer, die Presbyten und die Studierenden der pfälzischen Residenz ein ehrenvolles Leichenbegängnis bereitet.

## DIE JUDENFRAGE UND DER ZIONISMUS

von Dozent GEORG FOHRER, Marburg/Lahn

### I.

Durch eine umfassende Ausgrabungstätigkeit ist während der letzten Jahrzehnte eine ganze Welt wiedererstand, von der man bis dahin nur unzureichende Kunde gehabt hatte: die Welt des Alten Orients. Mitten in dieser Welt lag Palästina, infolge seiner Mittellage der Schauplatz der Begegnung und des Ringens der politischen, kulturellen und religiösen Mächte jener Welt. Die in das Land eindringenden israelitischen Stämme übernahmen Sprache und Kultur der kanaanäischen Einwohner und wurden fortan auch von ägyptischen und babylonisch-assyrischen Kulturelementen beeinflusst. Sie traten zudem erst in das Licht der Geschichte, als der Alte Orient seinen Höhepunkt bereits überschritten hatte. Schon Mose und Josua sind in einer Spätzeit geboren, und die spätere Geschichte Israels ist ein Geschehen am Rande umfassender Zusammenhänge: Die Landnahme in Palästina erfolgte als eine der